

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 40

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verleiten zum nachlässigen Zielen“; ein guter Mövenjäger schieesse auch nicht in den ganzen Schwarm hinein, sondern immer auf eine nach der andern. Für grössere Schussdistanzen könne man ja allenfalls eine ausgezackte Figurenreihe verwenden. Ferner stellt er ganz hübsch dar, wie man das sog. „Stilleben“ „hinhaltender“ Gefechtsgruppen nützlicher verwenden könnte für fortwährende Belehrung der Schützen über Distanzen, Zielen, Gewehrauflegen, Deckung herstellen, Verluste markieren und ersetzen etc.; wie ein gewissenhafter Schiedsrichter alle diese Punkte berücksichtigen sollte. „Das Feuergefecht muss mit Ruhe, Sorgfalt und entsprechendem Zeitaufwand geführt werden, dann hat auch der Schiedsrichter Zeit, alles richtiger zu beurteilen.“

Schliesslich wird in überzeugender Weise dargethan, wie auch die Infanterie erst durch das gute Reiten ihrer Führer behend und geschont, leistungsfähiger werde, und anschliessend daran ein gutes Mittel zu neuen Fortschritten angedeutet. — Bei uns hat es in dieser Beziehung seit 20 Jahren ganz bedeutend gebessert, kann aber auch noch viel gewonnen werden, besonders Zeit und Ruhe für Überlegung, Entschluss und Befehl, Entgegennahme von Meldungen am rechten Ort, zur rechten Zeit.

Mögen immer wiederkehrende Wünsche nach feldmässigerer, taktisch richtigerer Durchführung der Gefechtsübungen wohl berücksichtigt bleiben, dass nicht die Kritik erst hintendrein wieder lamentieren und konstatieren muss, der und der alte Fehler sei trotz Allem wieder gemacht worden; wann werden wir endlich dazu kommen, das Feuer zu der ihm gebührenden Geltung zu bringen?!

Man lese und beherzige auch diese „taktischen Gespräche“, die sich vielfach decken mit Bemerkungen, wie wir sie in Manöverbesprechungen und im Geschäftsbericht des Militärdepartements seit Jahren als ständige Klagen und Forderungen vorfinden. J. B.

Eidgenossenschaft.

Pro Memoria.

(Schluss.)

Ambulancen. In Wirklichkeit kommen die Ambulancen hauptsächlich erst nach dem Gefecht in Thätigkeit.

Damit die Truppe jedoch nicht müssiger Zuschauer bleiben muss, so kann bei Beginn des Artilleriekampfes bereits mit dem Einrichten von 1—2 Ambulancen begonnen werden.

Eventuell kann eine Übung mit fingierten Verwundeten und Fortsetzung des Sanitätsdienstes über Nacht stattfinden.

Gefechtsrain. Die Führer desselben haben stets die Verbindung mit dem Truppenkommandanten zu suchen und ihren Standort zu melden.

Die Aufstellung muss stets ausserhalb der Wege und bereit zum Abfahren nach rückwärts genommen werden. Bei Rückzug sind die Wege schnellstens für die zurückmarschierenden Truppen freizumachen, d. h. der Gefechtsrain hat rechtzeitig abzufahren und Vorsprung bis hinter die Aufnahmstellung zu nehmen.

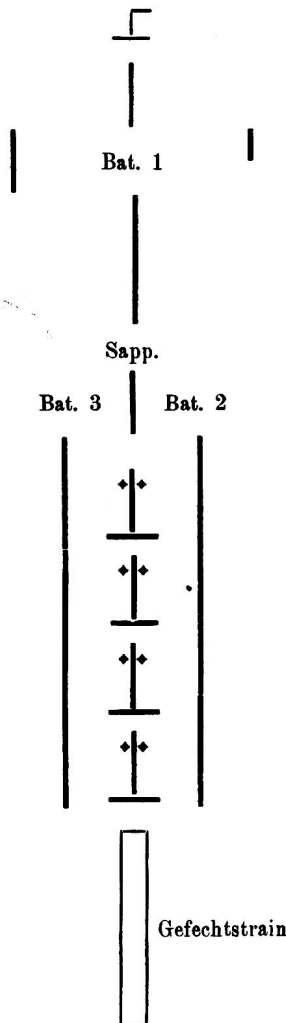
Das Rencontre. Hier handelt es sich darum, unter günstigen Geländebedingungen und mit vollentwickelten Gefechtskräften auf den Gegner zu stossen.

Der Vormarsch findet in vielen Kolonnen statt. Bei gut gangbarem Nebengelände die guten Strassen für die Artillerie freigelassen. Kurze Abstände.

Im Moment des Zusammenstosses muss die Truppe entwickelt sein; je näher dieser Moment rückt, in um so zahlreicheren Marschkolonnen wird die Infanterie entwicklungsbereit nach den wahrscheinlichen Punkten des Zusammentreffens dirigiert, während die Artillerie die Stellungen zu gewinnen sucht, welche ihr rechtzeitiges Eingreifen ermöglicht.

Von dem raschen Erkennen des feindlichen Anmarsches und dem raschen Handeln von Führer und Truppen hängt der Ausgang ab. Frühzeitige sichere Meldungen ermöglichen das Erstere. Die Spitzenabteilungen haben überall den Feind mit starken Feuerlinien frisch anzupacken und festzuhalten.

Beispiel eines Vormarsches eines kombinierten Regiments.



Der Angriff. Beim geplanten Angriff haben alle Gefechtsgruppen ernstlich anzugreifen. Wo vorderhand das Gefecht hinhaltend geführt werden soll, darf die Infanterie vor dem Eingreifen der Hauptgefechtsgruppe nicht in den Bereich des entscheidenden Infanteriefeuers kommen. Dem Betreten des Bereiches der kurzen In-

fanteriedistanz muss die Artilleriesvorbereitung vorausgehen, dem Sturme die Infanteriefuerentscheidung.

Sobald die Hauptgefechtsgruppe das Infanterieduell aufgenommen hat, wird auch die bis dahin inhaltende Gruppe den Angriff wieder vorwärtsführen.

Dieselbe kann, wenn der Feind zu viele Kräfte wegnimmt und zu wenig vor ihr lässt, durch Verschiebung der Reserve sogar zur entscheidenden Gruppe werden.

Das Mittel, den Feind aus seiner Stellung zu werfen, ist das ein- oder beidseitige Umklammern mit konzentrischem Feuer, so dass an einem oder mehreren Punkten das Eindringen und Ausbreiten der Angriffstruppen in der Stellung ermöglicht wird. Gegen den entscheidenden Punkt wird die Hauptreserve eingesetzt, welche überflügelnd vorzugehen und durch geeignete Staffeln und rechtzeitiges Erkennen des Gegenangriffs diesen lahmzulegen sucht.

Sobald Infanterie in die Stellung eingedrungen ist, müssen sofort Batterien dahin nachfolgen.

Ist ein Herankommen an die feindliche Stellung bei Tage einer überlegenen Feuerwirkung ausgesetzt, so wird vorderhand ausserhalb wirksamer Schussweite aufmarschiert. Offiziere erkunden die Anmarschwege zur feindlichen Stellung.

Vor Einbruch der Dunkelheit werden die Befehle für den Vormarsch erteilt und den Truppen ihre Wege und Marschziele im Gelände gezeigt.

Nach Einbruch der Dunkelheit beginnt der Vormarsch in die Angriffsstellung. Innerhalb guter Schussweite (Infanterie ca. 600 m, Artillerie ca. 1200 m) setzen sich die Truppen fest und richten ihre Feuerstellungen ein. Bei Tagesanbruch wird sogleich der entscheidende Feuerkampf mit der Grosszahl der Gewehre und sämtlichen Geschützen eröffnet und nach dessen Durchführung gestürzt.

Die Verfolgung. Die Verfolgung geschieht zunächst durch Infanterie- und Artilleriefuer, sowie das Einhalten der Kavallerie.

Zum weiteren Verfolgen geht die noch am besten geordnete Gefechtsabteilung mit der Kavallerie und starker Artillerie als Gefechtsavantgarde zunächst in Gefechtsformation nach und geht erst mit dem weiteren Entfernen des Feindes zuerst in viele Marschkolonnen und dann später in die gewöhnliche Marschkolonne mit Marschsicherung über, bis sie schliesslich als Vorpostenkörps die Ruhe des Gros schützt.

Die Verteidigung. Die Verteidigung wird notgedrungen angenommen, wenn man seine eigene Schwäche durch die Gunst des Geländes auszugleichen suchen muss, um dem Feind die Spitze bieten zu können.

Die Stellung muss erlauben, mit geringen Truppen eine Grosszahl feindlicher Truppen zu bekämpfen.

Wahl der Artillerie- und Infanteriefuerstellungen. Gegenseitige Unterstützung derselben unter Nötigung des Feindes, sein Feuer zu zersplittern (Artillerie getrennt).

Freimachen des Schussfeldes.

Erstellen von Längs- und Querverbindungen zur raschen Bewegung und Entwicklung der Reserven.

Einrichten und Maskieren der Feuerstellungen.

Erstellen von Hindernissen. Gut aufgestellte aber schwache Vorposten sichern die Arbeiten. Dieselben sollen das Herannahen des Feindes rechtzeitig erkennen, dessen Vortruppen zur Entwicklung veranlassen, aber sich in keinen entscheidenden Kampf einlassen, sondern rechtzeitig die Front abdeckend zurückziehen.

Die Frontbesatzung richtet gruppenweise ihre Abschnitte und Unterabschnitte ein, lässt daselbst Beobachtungsposten (Offiziere mit Ferngläsern) und nimmt Bereitschaftsstellung hinter den Feuerstellungen. Die Kom-

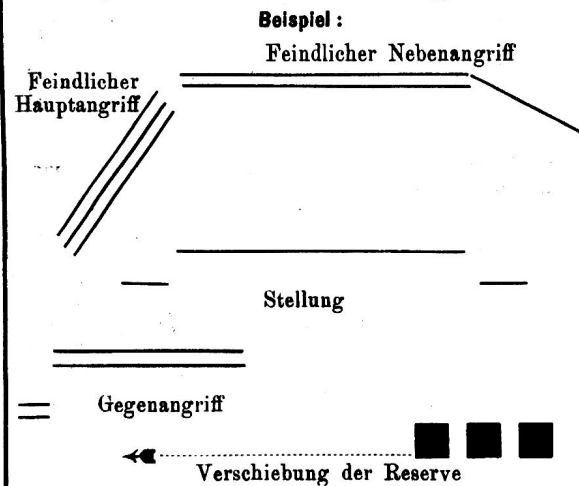
pagnien müssen hiebei vereinigt bleiben. Die Abschnittsreserven stehen bereit, um an die bedrohten Punkte des Abschnittes geworfen zu werden.

Überall muss die Möglichkeit gewahrt werden, die Truppe rasch wieder zusammenfassen und verschieben zu können, wenn der Feind diese Front nicht angreift.

Eine starke Hauptreserve wird so bereit gestellt, dass sie rasch auf dem Punkte des entscheidenden Angriffs eingreifen kann. Die Gelegenheit rascher Verschiebung und eines den feindlichen Hauptangriff flankierenden Vorbrechens muss vorausgesehen bzw. geschaffen werden.

Der Gegenangriff geschieht in der Weise, dass die Hauptreserve gegen Flügel oder Flanke des feindlichen Hauptangriffs plötzlich überraschend vorbricht und denselben durch ein Magazinfeuer mit allen Gewehren trifft. Die allgemeinen Verhältnisse bestimmen, ob nach gelungenem Feuerangriff der Stoss mit blanker Waffe nachfolgen kann.

Dieses Vorbrechen findet statt, wenn der feindliche Angriff sich bereits ausgesprochen hat und mit seinen Kräften in die beste Schussweite, 300—600 m, gelangt ist. Die Truppe des Gegenangriffs geht auf ein oder zwei Gliedern, bei Raummangel auch teilweise auf vier Gliedern bis in die nächste Feuerstellung vor, von welcher aus sie den feindlichen Hauptangriff wirksam beschliessen kann. Ist eine feindliche Flankierung möglich, so muss auf dem betreffenden Flügel eine Staffelnabteilung folgen. Die Frontbesatzung bleibt und wirkt durch ihr Feuer.



Ist der Gegenangriff gelungen, so kann mit dem Ganzen die Offensive ergriffen werden.

Die Verteidigung kann nur dann entscheidend wirken, wenn sie in dem Übergang zum Angriff gipfelt.

Der Rückzug. Beim Rückzug hält die Frontbesatzung als Gefechtsarrièregarde den Feind auf. Die Trains werden rechtzeitig hinter die Aufnahmestellung zurückdirigiert. Die Hauptreserve marschiert in die Aufnahmestellung zurück und bezieht dieselbe. Die Artillerie folgt staffelweise dahin nach. Schliesslich folgt die Infanterie der Frontbesatzung mit der Kavallerie, im feindlichen Feuerbereich in Gefechtsformation, dann später in zahlreichen Marschkolonnen, bis sie sich hinter der Aufnahmestellung zum Weitermarsch nach dem endgültigen Ziel des Rückmarsches formieren kann.

Die Bewegung muss rasch und fliessend sich vollziehen und es soll sich die Entfernung vom Feind fortwährend vergrössern.

Der Kampf in gebirgigem Gelände. Das einheitliche Auftreten der Division ist nicht mehr möglich. Die grösste Einheit bildet die Brigade oder das Regiment. Erfolg ist nur in der Bewegung und durch angriffswises Vorgehen zu erringen.

Das Vorgehen findet in mehreren Kolonnen statt, welche sich nach den erteilten Direktiven in die Hände zu arbeiten suchen. Man sucht die Höhen der Berg- rücken zu gewinnen und den Feind von dort aus nach der Tiefe zu drängen; die Thäler werden bloss beobachtet. Ein unnützes Massieren der Truppen auf den Höhen ist jedoch zu vermeiden, denn auch hier wird stets das um- fassende Feuer entscheiden. Es muss daher den Trup- pen der notwendige Entwicklungsraum gewahrt werden.

Der Erfolg des Kampfes setzt sich aus den Teiler- folgen der einzelnen Kolonnen zusammen.

In den Kolonnen dürfen ausser der Artillerie keine Fuhrwerke geduldet werden.

Jede Kolonne sichert sich selbst und sperrt in der Ruhe durch ihre Vorpostenabteilungen die in ihren Ab- schnitt führenden Verbindungen; wichtige Punkte wer- den stärker besetzt und eingerichtet.

Der Flussübergang. Am Vorabend wird alles bereit gestellt. Früh morgens werden Kavalleriepatrouillen und Vorhutbataillone übergesetzt und suchen Raum zu ge- winnen für die Entwicklung des Gros. Die Artillerie ist zu ihrer Unterstützung diesseits in Stellung. Nun erfolgt der Bau der Brücke und der Übergang der In- fanterie in dichter Kolonne und rascher Gangart. Jen- seits wird sofort aufmarschiert. Kavallerie und Artil- lerie wird nach Bedarf nachgezogen.

Verhinderung eines Flussüberganges. Ein gutes Nach- richtensystem muss den Übergangspunkt rechtzeitig er- kennen lassen, so dass die Reserven früh genug dorthin geschoben werden können, um über den teilweise über- gegangenen Feind überlegen herzufallen.

Komplizierte und umständliche Bewegungen misslin- gen stets. Alles muss einfach gedacht und ausgeführt sein.

Rascher Entschluss, einfache, kurze, zutreffende Be- fehle, ruhige, geordnete, rasche Ausführung, gewissen- hafte Pächterfüllung und Ausdauer mit Thatenlust und fröhlichem Soldatenmut führen sicher zum Ziel.

— (IV. Division.) Die Offizierbildungsschule zählt 23 Schüler. Davon sind 7 Luzerner und 12 Berner. Aar- gau, Unterwalden, Freiburg und Thurgau sind mit je einem vertreten. Der Kreisinstruktor, Herr Oberst Bind- schedler, von seiner Erkrankung hergestellt, hat die Lei- tung der Offizierbildungsschule übernommen.

— (Vom Truppenzusammenzug.) Die Aargauischen Evan- gelischen Jünglings- und Männervereine, von denen dieses Jahr die Einrichtung der Lese-, Schreib- und Packlo- kale im Manövergebiet besorgt wurde, erlassen an solche, die ihnen bei diesem Werk beistanden, folgendes Dank- schreiben:

„Nachdem die Manöver beendet und die Wehr- männer wieder ins bürgerliche Leben zurückgekehrt sind sehen wir uns veranlasst, Ihnen und allen denjenigen, welche bei der Einrichtung und Unterhaltung der Lese-, Schreib- und Packlokale in irgend einer Weise mitge- holfen haben, unsern verbindlichsten Dank auszusprechen. An den meisten Orten war der Besuch der Lokale ein die höchsten Erwartungen weit übertreffender und geht daraus am deutlichsten hervor, welchen Dienst Sie unsern Miteidgenossen durch Ihr freundliches Entgegen- kommen geleistet haben. Hochachtungsvoll Aarg. Evang. Jünglings- und Männervereine. Der Präsident: A. Schmuziger-Stäheli. Der Aktuar: Johann Fritz Hofer.“

— (Die Zahl der nachdienstpflichtigen Landwehrlaute des IV. Armeekorps), die am 20. Sept. in Luzern eingerückt ist, beträgt 79 Mann. Davon sind Luzerner 12 Mann, Berner 6, Zuger und Aargauer sind keine eingerückt der Rest besteht aus Graubündnern und Tessinern. Als Inspektor des Kurses wurde Herr Oberstbrigadier Heller

bezeichnet. Am 28. wurde die Besichtigung des Kurses mit einem Gefechtsschiessen beschlossen.

Zürich. (Militärpflichtersatzsteuer.) Der Sektionschef von Winterthur berichtet, dass der Eingang der Militär- pflichtersatzsteuer langsamer als früher vor sich gieng und er führt diese Erscheinung wohl mit Recht auf die Aufhebung des Abverdienens zurück, indem durch den diesbezüglichen bundesgerichtlichen Entscheid ein ge- wichtiges Zwangsmittel wegfiel. Das Kontingent sowohl der Nichtzahler als der säumigen Zahler setzt sich grösstenteils aus Uuverheirateten zusammen.

Verschiedenes.

— (General Dragomiroff über Infanteriefuer auf Reiterel.) „Die Reiterei hat die Wurzeln ihrer Kraft körperlich in der schnellsten Bewegung, geistig in der unbegrenzten und unüberlegten Selbstverleugnung. Die Wirkung der Reiterei auf die feindliche Fusswaffe hängt davon ab, wer von den beiden Gegnern die grössere Selbstver- leugnung entwickelt. Für das Fussvolk sind zwei Lagen massgebend:

1) Die Reiterei steht in grosser Entfernung unbe- weglich oder bewegt sich auf ein anderes Ziel, dann dürfen Schützenketten und Reserven feuern. In diesem Fall ist ein Infanteriefuer auch auf grössere Entfernun- gen durchaus gerechtfertigt.

2) Die Reiterei reitet gegen Dich selbst an. Dann können andere, unbeteiligte, auf sie feuern, so viel sie wollen, aber du darfst es nicht: erst auf 200 Schritt.

Die Gründe sind folgende: 1) der Schuss, den die Kavallerie erwartet, ist schreckhafter für sie, als einer, der abgegeben ist; 2) die Fähigkeit, eine Salve im Laufe zurückzuhalten, ist der stärkste Ausdruck von Selbstbeherrschung und kaltem Blute einer Fusstruppe. — Wer sich einbildet, angreifende Reiterei auf ihrem ganzen Wege mit Feuer überschütten zu müssen, rechnet nur mit den Entfernungen, mit der Anzahl der abge- gebenen Schüsse und den Prozentsätzen der Friedenszeit und hat keine Ahnung, dass dies alles nur Stoff bietet zu ziemlich wertlosen arithmetischen Rechnungen, während es sich um eine Aufgabe handelt, bei welcher der Mensch selbst die Hauptwaffe ist, — und zwar eine Waffe, die im wichtigsten Punkte, dem Willen, nicht vervollkommnungsfähig ist.

Die Möglichkeit, grosse Entfernungen auszugleichen und die Flugbahn zu verbessern, verblendet viele so weit, dass sie den Menschen darüber vergessen. Aber es kommt darauf an, was man in Rechnung stellt: wenn es sich bloss um das Gewehr handelte, müsste man schiessen bis zur Bewusstlosigkeit; wenn es sich aber um die Wirkung des Feuers auf den Mann handelt, dann muss man wenig schiessen, aber treffen, denn wer treffen will, darf weder schnell noch weit schiessen.“

(Nach la „France militaire.)

Bei Gelegenheit der Einweihung des **Suworoff- Denkmals am Gotthard** empfehle ich:

Der Zug Suworoff's durch die Schweiz, 24. Herbst- bis 10. Weinmonat 1799. Mit zahlreichen Beilagen und Illustrationen nebst zehn Kriegskarten in besonderer Mappe. Von **Rudolf von Reding-Biberegg**, Oberstlt. im eidg. Generalstab. 8^o br. Fr. 7. 20

Fr. Schutthess, Zürich.

Eine gewirkte Reit-Unterhose ganz ohne Naht, und mit Schenkel- und Gesäss- verstärkung ist für jeden Reiter unentbehrlich.

Sich wenden an:

(H 14959 L)

Samuel Martin, Palud 1, Lausanne.